

Von den Schwierigkeiten einer neuen Politik der Arbeit

Autor(en): **Wolf, Frieder Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **25 (2005)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von den Schwierigkeiten einer neuen Politik der Arbeit

Eine Politik der Arbeit¹ versteht sich nicht von selbst.² Jedenfalls in Gesellschaften, in welchen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, scheint es für sie gar keinen Raum zu geben: Allenfalls die politische Ökonomie des Kapitals, die 'Sachzwänge' seiner Akkumulation, verschaffte sich immer expansive Geltung. Die Kooperation der Menschen in der Gewinnung ihrer materiellen Lebensbedingungen durch Arbeit stellt sich immer mehr als einseitig durch das Kapital gestiftet dar. Die von ihm vorgefundenen Kooperationsverhältnisse zwischen Menschen und Stoffwechselverhältnisse, zwischen Naturbedingungen, anderen Lebewesen und Menschen erscheinen als die bloße Materiatut seiner Gestaltungsmacht. Wie allerdings bereits die ArbeiterInnenkämpfe für die Begrenzung des Normalarbeitstags gezeigt haben³, kann es dennoch in schwierigen Initiativen und Aktionen gelingen, dieser politischen Ökonomie eine widerständige und widerstrebige politische Ökonomie der Lohnarbeit entgegenzusetzen.

Das hat zum Hintergrund, dass auch noch der kapitalistischer Produktionsprozess unvermeidlich auch zur Ausprägung kollektiver Subjektivitätszusammenhänge führt – und damit zu einer gemeinsamen Handlungsfähigkeit und Macht der Arbeitenden. Diese können sich daher immer wieder der Kontrolle des Kapitals entziehen und sogar zu eigenen historischen Initiativen kommen, auch wenn dieses durch Arbeitsorganisation und -management immer wieder aus den von ihm vorgefundenen Arbeits- und Lebenszusammenhängen einen ihm formell unterworfenen Arbeitskörper durch Ankauf von Arbeitskräften konstituiert⁴, an dessen reeller Unterwerfung es in einer Politik der Produktion 'arbeiten' muss.

Im späten zwanzigsten Jahrhundert sind darüber hinaus die Arbeit in Menschen-Natur-Verhältnissen⁵ und auch die Arbeit in Geschlechter- und Generationenverhältnissen⁶ unübersehbar zum Thema politischer Auseinandersetzungen geworden, was in der Entwicklung einer differenzierten Begrifflichkeit für das 'Ganze der Arbeit' (Biesecker 2004) bzw. einer von den Imperativen der Kapitalakkumulation losgelösten Neubestimmung der 'gesellschaftlichen Gesamtarbeit' (Möller 1998) theoretisch artikuliert worden ist. Damit wird allgemein formulierbar, dass eine umfassende Politik der Arbeit – immer im Gegenzug zu einer Politik der möglichst bruchlosen Umsetzung der Akkumulationsimperative des Kapitals – in einer widerstrebigen Praxis zu entfalten ist, und zwar in den drei Dimensionen: der politischen Regulation des Kapitalverhältnisses aus der Perspektive der vom Kapital unmittelbar ausgebeuteten Arbeit⁷, aus der Perspektive der 'unsichtbaren', in Geschlechterverhältnissen geleisteten Anteile der

gesellschaftlichen Gesamtarbeit⁸ sowie im Hinblick auf die Unterstützung der unbeeinträchtigten Reproduktion der Biosphäre oder der Vermeidung bzw. Reparatur von aufgrund anderer menschlicher Arbeiten drohenden bzw. eingetretenen Beeinträchtigungen.⁹

Eine neue Politik der Arbeit (vgl. zur Debatte www.forum-neue-politik-der-arbeit.de) muss vor diesem Hintergrund immer zweierlei leisten: Zum einen, diese Grundproblematiken einer Politik der Arbeit zu vergegenwärtigen und durch praktische Initiativen anzugehen, zum anderen, sich dabei triftig auf spezifisch neue Entwicklungen und Probleme in diesen grundsätzlichen Dimensionen zu beziehen.¹⁰ Die erste Herausforderung liegt demgemäß darin, sowohl den vor allem in den 1990er Jahren verbreiteten vielfältigen Illusionen konkret entgegenzutreten, mit der wachsenden ökonomischen Bedeutung von Dienstleistungen und virtuellen Produkten auf der Grundlage der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie (in Verbindung mit einer geradezu sprunghaften Erhöhung der Produktivität der Transportarbeit¹¹) vollziehe sich eine technologisch bestimmte Befreiung einer verallgemeinerten 'Marktwirtschaft' von der Herrschaft des Kapitals – konkretisiert zu der Erwartung, dass die New Economy endlich den kapitalistischen Krisenzyklus hinter sich lassen würde.¹² Das bedeutet keineswegs, deswegen entweder in eine Phasentheorie des Kapitalismus zu verfallen¹³, oder aber gegenüber der Kontinuität in elementaren Verhältnissen und Zusammenhängen schlichtweg die neuen Formen als solche bestreiten zu wollen.¹⁴ Die zweite Herausforderung verpflichtet allerdings jeden, der sie annimmt, zu einer umfassenden und offenen Suche nach derartigen neuen Momenten in allen Dimensionen der Politik der Arbeit¹⁵ und zur sensiblen Registrierung der mit ihnen im Kontext einer 'modernistischen' Gesellschaft, in der das Neue im Zweifel immer als das Bessere gilt, unvermeidlich verbundenen Hegemonieeffekten.¹⁶

Wenn wir die gegenwärtige historische Lage, wie Dieter Sauer (2005) dies mit guten Argumenten vorschlägt, als einen Übergang begreifen¹⁷, dann können wir nicht nur in der Perspektive die Möglichkeit einer Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise ins Auge fassen, wie er dies tut, sondern grundsätzlich auch die erneute Möglichkeit einer 'großen Transformation' (Polanyi 1944, Lipietz 2000). Unter der keineswegs trivialen Voraussetzung, dass es gelingt, die Reichweite der kapitalistischen Vergesellschaftungsformen über den Warenaustausch zugleich noch auf weitere Bereiche auszudehnen¹⁸, bleibt es möglich, dass zumindest in einer bestimmten Konstellation von Ländern ein weiteres Mal, wie in der „fordistischen“ Nachkriegszeit besonders in Skandinavien, einen „Reformkapitalismus“ zu verwirklichen.¹⁹ Vielleicht kann in kritischen Situationen sogar punktuell ein beschleunigter Übergang in eine derartige, die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise zurückdrängenden und dann auch ablösenden Richtung erfolgen. Jedenfalls wäre es – ganz unabhängig davon, welche dieser alternativen Optionen als die bessere

gelten kann – ein strategischer Fehler, auch nur eine dieser möglichen Optionen in Analyse oder im Handeln vollständig zu vernachlässigen. Allerdings kann ausgeschlossen werden, dass ein bloßes „transition management“ (vgl. Raskin 2002 u. Kemp 2004) ausreichen kann, um die real drohenden Katastrophen noch abzuwenden.

Wenn wir Marx' Untersuchung des Kampfes um die Normalarbeitstag uns zum Modell nehmen (vgl. Wolf 2003a), dann können wir vier Ebenen der Konstruktion einer möglichen Politik der Arbeit auf der Höhe der Gegenwart unterscheiden:

- die konsequente Nutzung der informatorischen und kommunikativen Potentiale der mit den typisch heutigen Produktionsprozessen verknüpften Arbeitsprozesse und ihrer Entsprechungen außerhalb der Dimension der unmittelbaren Kapitalverwertung;
- die polylogische Erarbeitung (Marx' „die Köpfe zusammenstecken“) von gemeinsamen Interessen der von Kapital ausgebeuteten Arbeitenden über die Differenzierungen und Polarisierungen von Prekaritäts-, Normalitäts- und Selbständigkeitsformen der Arbeit hinweg;
- die bewusste und offene Artikulation unterschiedlicher derartig gewonnener Interessen zu gemeinsamen Forderungsstrukturen und Leitbildern, so dass es möglich würde, auch die unterschiedlichen Dimensionen der Politik der Arbeit in von den beteiligten individuellen und kollektiven Subjektivitäten getragenen Forderungen und Projekten zu verknüpfen;
- die Konzipierung und Umsetzung von Modellen der Entfaltung der eigenen Macht – exemplarisch kann hier der Prozess herangezogen werden, der von der wechselseitigen Streikunterstützung unter Arbeitergruppen bis zur Organisierung von Streikkassen und Gewerkschaften geführt hat – und zu ihrer Umsetzung in Aktionen gezielten (Gegen-)Machteinsatzes (Boycott, Streik, Demonstration);
- die Entwicklung von Taktiken und Strategien zur Modifikation gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse (insbesondere durch Bündnisse als Instrumente von Blockbildung und –spaltung) und
- die Entwicklung von Modellen einer strategischen Nutzung von Staatsmacht (Gesetzgebung, Fiskus, Sozialversicherung, Förderprogramme, vgl. Peter 2003, Oehlke 2005).

Die neue Politik der Arbeit nach dem Epochenbruch, der Ende der 1980er Jahre mit dem Realsozialismus auch den Fordismus zerstört hat, ist in diesen Dimensionen noch überwiegend am Anfang: Was sich bereits triftig beschreiben lässt, sind die Probleme und Herausforderungen. Hier zeichnet sich immerhin die Möglichkeit einer Überwindung des lähmenden Gegensatzes von 'Modernisierern' und 'Traditionalisten' ab, wie er etwa in der Medienöffentlichkeit auf die IG Metall projiziert wird. Weniger konturiert ist bisher das Feld der Handlungsmodelle und Strategien. Immerhin reichen neue Initiativen von der Neugründung der französische

SUD-Gewerkschaften über die Wanderarbeitergewerkschaftsgründung auf Initiative der IG BAU, die IGM Initiative zur 'Guten Arbeit' und die Beratungsmodelle, wie sie ver.di im Rahmen von connex.av entwickelt hat, bis zum gemeinsam von einem neuartigen 'breiten Bündnis' über wirkliche bisherige Trennungslinien hinweg initiierten 'Perspektivenkongress' im Mai 2004 und die sich daran anschließenden Bemühungen um ein „Sozialforum“ in Deutschland.

Was bisher noch gar nicht recht entfaltet ist, ist die Verbindung zwischen diesen v.a. gewerkschaftspolitischen Neuansätzen und der Fähigkeit, erfolgreiche Arbeitskämpfe zu führen. Dies ist unter den Bedingungen einer überzyklisch ausgeweiteten Massenerwerbslosigkeit sicherlich ohnehin schwierig – aber die gesellschaftlichen Resonanzen und Bündnisse, wie sie die Kämpfe für die 35-Stundenwoche in den 1980er Jahren in Deutschland oder die Pariser Dezemberstreiks von 1995 begleitet und in ihrer gesellschaftspolitischen Wirkung unterstützt haben, sind andererseits unter den veränderten Bedingungen, unter denen sich heute Kapitalverwertungsprozesse in stärker entgrenzten sozialen Räumen vollziehen, erst recht dringend erforderlich. Erfolgversprechende Strategien des Interessenkampfes sind immer auch darauf angewiesen, nicht nur an den leicht und billig ersetzbaren Rändern des 'Arbeitskörpers' eines Unternehmens Unterstützung zu finden und mitgetragen zu werden, sondern auch in dessen Kernbereichen.²⁰

Ein besonders großes konzeptionelles Loch klafft zwischen der traditionellen, etwa auch neokeynesianischen Fixierung auf die Fähigkeit der Staatsmacht zu einer ökonomischen Globalsteuerung (vgl. Hickel 2002), und alternativen Entwürfen einer Gesellschaftsveränderung ohne jede Übernahme von Staatsmacht (Holloway 2004) bzw. einer hier und heute immer schon beginnenden Gesellschaft der freien Kooperation (Spehr 2003).²¹ Eine Politik der Handlungsfähigkeit der Multitude, welche einerseits von der Konstituierung von eigener Macht durch Arbeit und darin mitproduzierte Prozesse der eigenständigen Subjektbildung absieht und andererseits die immer noch tiefgreifenden gesellschaftlichen Effekte der ideologischen Staatsapparate zu ignorieren versucht, wird von dem ideologischen Staatsapparat der Politik im engeren Sinne unausweichlich in die Abseitsfalle gelockt werden. Eine traditionelle Macht- oder Realpolitik, wie sie in unterschiedlichen Nuancen von Gerhard Schröder und Joschka Fischer verkörpert wurde, wird sich dagegen ebenso wie eine traditionalistische Arbeiterpolitik, wie sie jetzt von Teilen der WASG vertreten wird, immer wieder im Kleinkrieg der nächsten Schritte festfressen. Diese Antinomie wird nicht zu überspringen sein.

Jede konsequente Politik der Arbeit ist zugleich elementare Gesellschaftspolitik. Einmal im Hinblick auf eine nachhaltig tragfähige Zielsetzung gesellschaftspolitischer Gestaltungsstrategien: Gerade wenn wir uns von der Marx'schen Vereinfachung lösen, allein in der Quantität der ver-

fügbaren arbeitsfreien Zeit einen Maßstab gesellschaftlicher Emanzipation suchen zu wollen, geht es in einer Politik der Arbeit immer sowohl um die Verteilung und die Qualität der gesellschaftlich notwendigen Arbeiten als auch um deren Verhältnis zu freiwillig-schöpferischen Tätigkeiten, die sich jedenfalls noch nicht als ein Beitrag zu einem, wie immer umfassend gedachten gesellschaftlichen Reproduktionsprozess begreifen lassen.²² Dann aber auch im Hinblick auf einen 'Bildungsprozess', in dem die „Selbstveränderung“ in der Tat immer wieder in konkreten Gestalten mit der „Veränderung der Umstände“ Hand in Hand gehen muss.²³

Nachdem inzwischen in Deutschland, in Europa und auch weltweit an vielen Signalen abzulesen ist, dass die Hegemonie des neoliberalen Modells brüchig zu werden beginnt, weil sie die Interessen wachsender Massen nicht einmal zum Schein einzubeziehen in der Lage ist, wird dagegen das *Projekt* einer neuen Politik der Arbeit (vgl. Scholz 2004) strategisch interessant: Gestützt auf neue Formen von Vergesellschaftung und Subjektivitätsbildung in der Arbeit, welche zu den materiellen Grundlagen der neoliberalen Herrschafts- und Ausbeutungskonstellation gehören, kann es das neoliberale Politikverbot durchbrechen, das alle Fragen einer bewussten Gestaltung der Gesellschaft in den Bann getan hat. Und zugleich kann sich ein derartiges Projekt auf die Erfahrung der Selbstvergesellschaftung durch Kooperation in unterschiedlichen Arbeitsprozessen stützen, um Orientierung an alternativen Modellen der Entwicklung gesellschaftlicher Gestaltungspotenzen zu gewinnen. Zumindest unter günstigen Umständen wird es ihm daher möglich, selbstverstärkend zu wirken. Eine neue Politik der Arbeit kann dazu einen entscheidenden Beitrag leisten.

Anmerkungen

- 1 Insbesondere wenn wir Marx' Begriff der Arbeit als der gesellschaftlich verfassten und jeweils planmäßig betriebenen Transformation von vorgegebenen – selbst natürlichen oder gesellschaftlichen – Objekten und Prozessen durch menschliches Einwirken zugrundelegen: Denn in Gesellschaften, in welchen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, wird ein derartiger Zusammenhang grundsätzlich nur durch das Kapitalverhältnis hergestellt beziehungsweise, sofern außerhalb des Kapitalverhältnisses andere Formen gesellschaftlicher Arbeit bestehen, von diesem 'beherrscht'.
- 2 Inwiefern dennoch das von Marx entwickelte Konzept der Arbeitspolitik reale Prozesse trifft und artikuliert, habe ich 1990 untersucht; vgl. jetzt wieder in Wolf 2005.
- 3 Zu Marx' klassischer, materialverankerter Analyse vgl. Wolf 2003.
- 4 Die 'Fabrik', der 'shop-floor' oder das 'Atelier' bleiben daher trotz aller marktvermittelten Kontrolle, welche das Kapital über die von 'angewandten' Arbeitskräfte ausübt, Orte der Produktion von eigensinniger kollektiver Macht, welche unter Menschen immer aus der 'Macht der anderen' erwächst, in die sich das jeweils eigene Handlungsvermögen einfügt – nicht anders als die Küche oder der Waschplatz im Kontext traditioneller weiblicher Produktionszusammenhänge.
- 5 Ich ziehe diesen Begriff dem von Görg (1999, 2003) elaborierten Begriff der 'gesellschaftlichen Naturverhältnisse' vor.

- 6 Den Ausgangspunkt bildete hier die Debatte um den Lohn für Hausarbeit (im Anschluss an Dalla Costa, vgl. Birkner/Knittler 2005).
- 7 Diese rein 'wertökonomische' Bestimmung ist trennschärfer als der ständig auf spezifische juristische bzw. institutionelle Gestaltungen reflektierende Begriff der 'abhängigen Arbeit', der – wie die bisher analytisch fruchtlosen Debatten über 'Scheinselbständigkeit' gezeigt haben – immer wieder Gefahr läuft, jedenfalls bestimmte Figuren im Vorfelde oder am Rande der Lohnarbeit (etwa die ausgebeuteten Agrarpächter- oder Weberfamilien) zu vernachlässigen, in denen nicht einfach nur der 'Stücklohn' als eine der kapitalistischen Produktionsweise besonders gemäße Lohnform fungiert, sondern relativ eigenständige soziale Gestalten auftreten, die eine Übergangzone zur Lohnarbeit konstituieren (vgl. Wood 2000) – was auch für die ggw. Analyse der Durchsetzungsformen der Lohnarbeit eine Alternative zu der allzu schematischen Phasentheorie bildet, wie sie den Analysen von Voß und Pongratz (2003) zugrundeliegt.
- 8 Es gibt keinen Grund für die Bestreitung der feministischen These, dass in diesem Bereich eine deutliche Mehrheit auch der real in europäischen Gesellschaften geleisteten Arbeitsstunden liegt – schon deswegen nicht, weil die auch in diesen Bereichen durchaus festzustellenden Entwicklungen der Produktivkraft der Arbeit keine dem historischen Kampf um den Normalarbeitstag vergleichbare politische Regulationsformen provoziert hat. Diese Entwicklungen beruhen zum einen auf der Grundlage der Ökotrophologie, welche die Produktivkraft der Konsumtionsarbeit der 'modernen Hausfrau', vermittelt über die ihre Arbeitsmittel und –materialien warenförmig zuliefernde Industrie, ganz erheblich gesteigert hat, ohne allerdings zum Ergebnis einer Arbeitszeitverkürzung zu führen, weil nämlich alle entstehenden 'neuen Spielräume' tendenziell durch erweiterte qualitative ('gesunde Ernährung') und quantitative ('optimal Einkaufen', 'Kindertransport') Arbeitsanforderungen 'aufgefressen' werden. Zum anderen ist hier ein ganzes Dispositiv von medizinischem und sozialarbeiterischem Wissen entstanden, das neben der Kontrolle der Arbeit der Mütter durchaus auch deren 'Effizienz' immer wieder verbessert hat, aber von vorneherein nur unter der Zielsetzung stand, im Interesse der Gesellschaft an ihren nachwachsenden Generationen die Mütterarbeit zu verbessern und auszuweiten – und den Müttern nicht etwa ein Recht auf arbeitsfreie Zeit zugestanden hat.
- 9 Der Übergang von einer reaktiven und reparativen zu einer aktiven und präventiven Politik in dieser Dimension ist immer noch, allen Erdgipfeln und Nachhaltigkeitsstrategien der 1990er Jahre zum Trotz, im wesentlichen im Stadium der Entwicklung entsprechender Programmatiken. Vermutlich hängt dies auch damit zusammen, dass der Zusammenhang dieser Politik im Rahmen einer umfassend begriffenen Politik der Arbeit unzureichend reflektiert worden ist – und daher ihr struktureller Gegensatz zu den Imperativen bzw. 'Sachzwängen' der Kapitalakkumulation (vgl. Kovel 2004) nicht als solcher hervortrat.
- 10 Das Verdienst der einschlägigen, für die Buchpublikation zuspitzend überarbeiteten Beiträge Dieter Sauer (2005) liegt in dieser Hinsicht vor allem darin, den Bezug auf die immer wieder neu durchzusetzende Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise deutlich herzustellen. André Gorz' (2003) Diskussionsbeitrag betont dabei vor allem die Dimensionen außerhalb der unmittelbar vom Kapital ausgebeuteten Lohnarbeit.
- 11 Welche sich sowohl in neuen sich durch die gesamte 'industrielle Welt' erstreckende Transportnetzwerken – Autobahnen, Flugplätze, Weltschifffahrtsrouten – verkörpert haben als auch in einer entsprechenden Revolutionierung der Transportmittel sowie ihrer durch computergestützte Navigations- und Logistiksysteme Einsatzmethoden. Dass dabei eine kapitalistisch bestimmte Produktivität der Arbeit ganz wesentlich auch durch „Externalisierung“ (vgl. Kapp 1988) gesteigert worden ist, also durch Produktion von zusätzlichen Belastungen in anderen Bereichen, hat die ökologische Kritik so überzeugend herausgearbeitet, dass für diesen Sektor jedenfalls keineswegs davon ausgegangen werden kann, dass sich Gesellschaften, welche sich aus der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise befreien wollen, diese Produktivkraftsteigerungen als Errungenschaften werden neu aneignen können.

- 12 Das Scheitern dieser Erwartungen in der weltweit führenden Volkswirtschaft der USA hat Robert Brenner (2002) überzeugend nachgezeichnet.
- 13 Was seit Hilferding und Lenin die Entwicklung der marxistischen Theorie dadurch belastet hat, dass sie sie von der im Komplex der Arbeiten zum Kapital entfalteten Marxschen Theorie (vgl. Hoff u.a. 2006) abschnitt, in dem sie diese in der Vergangenheit des 19. Jahrhunderts einschloss – mit der Zuspitzung des theoretischen Stalinismus, der sich selbst – zunächst unter dem Namen des Leninismus, dann unter dem des Marxismus-Leninismus – zum „Marxismus unserer Epoche“ erklärte. Aber auch die trotzkistische Traditionslinie des Marxismus hat sich dieser Belastung nicht entziehen können (vgl. etwa Ernest Mandels (1972 Theorie des ‘Spätkapitalismus’; siehe dazu Massarrat 2005). Hardt und Negri haben ihre ‘Theorie der Gegenwart’ m.E. dadurch von Grund auf selbst beeinträchtigt, dass sie sich in die Linie der ‘marxistischen’ Phasentheorien ‘eingeordnet haben.
- 14 Wie dies ‘kapitallogische’ Analysen der Gegenwart immer wieder getan haben, vgl. etwa Alexander Gallas’ (2004, 2005): Kritik der entsprechenden Vorgehensweise der ‘Wertkritik’. – Die Allgemeinheit von Marx’ Analyse und Kritik der kapitalistischen Produktionsweise ernstzunehmen, verpflichtet aber keineswegs dazu, reale historische Veränderungen in den Konstellationen ihrer Herrschaft in konkreten Gesellschaftsformationen zu bestreiten, nicht einmal dazu, zwischen Gesellschaften, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, historische Periodisierungen vorzunehmen – sondern nur dazu, diese nicht mit ‘Phasen des Kapitalismus’ zu verwechseln.
- 15 Insbesondere nicht nur in den von der Industrie- und Gewerkschaftssoziologie bisher vorrangig untersuchten Bereiche der Erwerbsarbeit und der betrieblichen Verhältnisse (vgl. Martens 2005).
- 16 Immer noch exemplarisch kann in dieser Hinsicht das Projekt MORIANA gelten.
- 17 Zu seinen Argumenten lassen sich noch die Argumente von Wallerstein (2002) hinzusetzen, der die Gegenwart als eine kritische Situation beschreibt, in der ganz wesentliche Richtungsentscheidungen noch nicht gefallen sind. Allerdings ist der darin – wie bei Sauer – implizierte Optimismus noch einmal durch die Beobachtung zu mäßigen, dass „wenn es so weiter geht“, d.h. wenn die gegenwärtig vorherrschenden Trends sich ungebrochen fortsetzen, „die Katastrophe“ (Walter Benjamin) immer größer wird. Es geht darum, auf einem labilen Pfad Richtungsänderungen durchzusetzen, um historische Bifurkationen auszulösen, in denen sich Entwicklungspfade eröffnen, die uns von diesen drohenden Katastrophen wieder entfernen.
- 18 Was die Bedingung sowohl der mit der Durchsetzung des Normalarbeitstages in den Metropolen des Kapitals verbundenen innerkapitalistischen Transformation als auch der von Polanyi diagnostizierten Transformation zum Fordismus gewesen ist.
- 19 Das Scheitern der rot-grünen Regierung in Deutschland war dadurch schon vorgezeichnet, dass ihr von Anfang an nicht einmal mehr, wie noch in den späten 1980er Jahren, ein derartiges Reformprojekt zugrundelag, sondern der Köhlerglaube, alles Nötige ließe sich durch ein intelligentes Management der bestehenden Herrschaftsverhältnisse erreichen. Spätestens mit dem Abgang Lafontaines, der damals 1997/98 ein derartiges rot-grünes Reformprojekt wenigstens im Ansatz verkörpert hatte, wurde dies unübersehbar – und die grüne Partei, der das nicht einmal mehr auffiel, verlor gleichsam ihre Seele.
- 20 Mutatis mutandis gilt dies eben auch für ‘Netzwerkunternehmen’, in denen sich auch auswechselbare ‘Peripherien’ von wichtigen oder sogar unverzichtbaren Knotenpunkten unterscheiden lässt.
- 21 Ich habe beide Problematiken besser in einer konsequent materialistischen und nicht von idealistischen Annahmen über die immer schon einfach gegebene Handlungsfähigkeit ‘freier Subjekte’ kurz geschlossenen Untersuchungsperspektive zu fassen versucht (vgl. Wolf 2003b u. 2004).
- 22 Dieser Unterschied lässt sich jedenfalls nicht an stofflichen Tätigkeitsbereichen festmachen – in einer kulturell reich entwickelten Gesellschaft gehört etwa auch die Tätigkeit der

Opernhäuser oder der AutorInnen von Musicals oder 'Schlagern' zum gesellschaftlichen Reproduktionsprozess. Erst radikale Neuerungen – von der Zwölftonmusik über die 'Erfindung' des Musicals bis etwa zum Auftreten der Rolling Stones –, die jedenfalls bestimmte Bereiche dieses 'Musikbetriebs' auf neue Grundlagen gestellt haben, wären demgegenüber als freie schöpferische Tätigkeit zu betrachten. – Allerdings wird an diesem Beispiel auch deutlich, dass jedenfalls die Vorstellung unhaltbar ist, mit avancierter schöpferischer Tätigkeit wäre keine harte Arbeit verbunden: Auch die Kreation des Neuen 'fällt niemandem in den Schoß' oder flöge ihm gar ins Maul wie im Schlaraffenland des Volksmärchens.

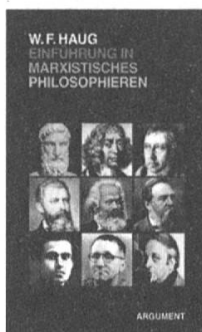
- 23 Dass dies nur so einfach klingt und doch so schwer zu machen ist, lässt sich schon daran erahnen, dass es der alte Friedrich Engels für ratsam hielt, diesen Gedanken wegzulassen, als er aus Marx' Notizen „I. ad Feuerbach“ die berühmt gewordenen Feuerbach-Thesen redigierte (vgl. Wolf 2003c).

Literatur

- Amin, Samir, 2000: L'eurocentrisme. Paris
 Anderson, Perry, 1992: The End of History. London
 Biesecker, Adelheid, 2004: Arbeit und Ökologie. In: Scholz, Münster
 Birkner, Martin / Knittler, Käthe, 2005: Frau am Herd & Arbeitswert. In: Hoff, Münster
 Braverman, Harry, 1974: Labor and Monopoly Capital. New York / London (dt., Frankfurt/ New York 1977)
 Brenner, Robert, 2002: The Boom and the Bubble. London (dt., Hamburg 2003)
 Burawoy, Michael, 1985: The Politics of Production. London/New York
 Dalla Costa, Mariarosa, 1978: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft. In: Mariarosa/ James, Selma: Die Macht der Frau und der Umsturz der Gesellschaft. Berlin
 Gallas, Alexander, 2005: Subjektivität = Fetischismus? Die wertkritische Marxrezeption auf dem Prüfstand. In: Hoff u.a., Münster
 Görg, Christoph, 1999: Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Münster
 Ders., 2003: Regulation der Naturverhältnisse. Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise. Münster
 Gorz, André, 2003: L'immateriel. Paris (dt., 2004: Wissen, Wert und Kapital, Zürich)
 Haug, Wolfgang Fritz, 1999: Politisch richtig oder richtig politisch? Hamburg
 Haug, Frigga, 2003: Schaffen wir einen neuen Menschentyp? Argument Nr. 252
 Hickel, Rudolf, 2002: Grundsätze der neokeynesianischen Position. In: Jonas, Münster
 Hoff, Jan, u.a., 2006, : Das Kapital neue lesen. Münster
 Holloway, John, 2004: Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen. Münster (vgl. Widerspruch Heft 43)
 Jonas, Michael / Nover, Sabine / Schumm-Garling, Ursula, (Hg.), 2002: Brennpunkt Arbeit. Münster
 Kapp, K. William, 1988: Soziale Kosten der Marktwirtschaft. Frankfurt/M. (vgl. Rolf Steppacher in Widerspruch Heft 31, 1996, Zürich)
 Kemp, René, 2004: Transition management: The research agenda (Ms.)
 Kovel, Joel, 2004: The Enemy of Nature. Nova Scotia
 Lipietz, Alain 2000: Die große Transformation des 21. Jahrhunderts. Münster
 Mandel, Ernest, 1972: Der Spätkapitalismus. Frankfurt a.M.
 Martens, Helmut, 2005: Nach dem Ende des Hype. Münster
 Martens, Helmut / Peter, Gerd / Wolf, Frieder Otto, 2001: Zwischen Selbstbestimmung und Selbstausbeutung. Frankfurt a.M. / New York
 Massarrat , Mohssen, 2005: Kapitalismus- und Imperialismus- Kritik in der Krise. Widerspruch Heft 48, Zürich
 Möller, Carola, 1998: Die gesellschaftliche Gesamtarbeit neu gestalten, Das Argument, Nr. 226

- Jürgens, Ulrich / Naschold, Frieder (Hg.), 1984: Arbeitspolitik. Frankfurt a.M.
 Oehlke, Paul, 2004: Arbeitspolitik zwischen Tradition und Innovation. Hamburg
 Peter, Gerd, 2003: Wissensarbeit und Wissenspolitik als Gesellschaftsreform. Münster
 Peters, Jürgen / Schmitthenner, Horst (Hg.), 2003: Gute Arbeit. Hamburg
 Polanyi, Karl, 1944: The Great Transformation. (dt., Wien / Frankfurt/M. 1977)
 Raskin, Paul u.a., 2002: Great Transition. Stockholm
 Resch, Christine, 2005: Berater-Kapitalismus oder Wissensgesellschaft? Münster
 Sauer, Dieter, 2005: Arbeit im Übergang. Hamburg
 Scholz, Dieter, u.a., : 2004: Arbeit in der neuen Zeit. Münster
 Shavar, Pedram / Wahl, Peter, 2005: Bewegung in der Bewegung? Hamburg
 Spehr, Christoph, 2003: Gleicher als andere. Berlin
 Pongratz, H. J. / Voß, G. G., 2003: Arbeitskraftunternehmer. Berlin
 Wallerstein, Immanuel, 2002: A left politics for an age of transition. Monthly Review, H. 8.
 Wolf, F. O., 2002: Radikale Philosophie. Münster
 Ders. 2003a, Was tut die ausgebeutete Klasse, wenn sie kämpft? In: Interventionen wider den
 Zeitgeist, hg. v. Hildegard Wagner, Hamburg,
 Ders., 2003b: Grenzen und Schwierigkeiten der freien Kooperation. In: Spehr, Berlin
 Ders., 2003c: Was tat Karl Marx in der Philosophie? In: Thomas Heinrichs et al., (Hg.),
 Münster
 Ders., 2004: Das Projekt der Multitude. Widerspruch Heft 47, Zürich
 Ders., 2005: Arbeitsglück. Münster
 Wood, Ellen Meiksins, 2000: The Origins of Capitalism. London

Neu von W.F. Haug in diesem Winter



**Einführung in
 marxistisches
 Philosophieren
 Die Abschieds-
 vorlesung**
 ISBN 3-88619-331-4
 23,50 CHF

»Beschäftigen wird uns ebensowohl, was es heißt, in der Philosophie Marxist zu sein, als auch die noch viel kniffligere Frage, was es heißt, im Marxismus Philosoph zu sein.«
 Mit dieser Vorlesung hat sich Haug nach 35-jähriger Lehrtätigkeit von Berlin und seiner Freien Universität verabschiedet.



**Philosophieren mit
 Brecht und Gramsci**
 2., erweiterte Auflage
 ISBN 3-88619-315-2
 31,10 CHF

Die Erstauflage 1996 hatte zwei Themen ausgespart, an denen philosophisches Denken sich immer wieder entzündet: den »harten Sieg der Gattung über das bestimmte Individuum«, wie der junge Marx den Tod umschreibt, und die ästhetische Aufhebung des Vergehens in der Kunst. Die neu angefügten Kapitel behandeln die politische Verbindung von Ethik und Ästhetik bei Gramsci und Brecht.

Im Buchhandel oder vom Argument-Versand:
 Reichenberger Str. 150, D-10999 Berlin, Fax.: +49-30/61 14270

 Argument
 www.argument.de